

# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Adam und Eva im Sowjetparadies

(Wilhelm Schutz)



„Wann werden endlich einmal die Äpfel reif sein, damit wir aus diesem Paradies vertrieben werden?“

Adamo ed Eva nel Paradiso dei Sovieti: “Quando saranno finalmente mature le mele, affinché veniamo scacciati da questo Paradiso?..”



## Das Holzstückchen

Man hat gewisse Dinge, von denen man nicht weiß, woher sie kommen. Sie sind da, weil sie immer da waren, und deshalb wirft man sie nicht fort. Bei mir liegt auf dem Schreibtisch ein Holzstückchen als Briefbeschwerer. Es ist sehr ungeeignet als Briefbeschwerer, denn es ist zu leicht dazu. Es ist kein gewöhnliches Stück Holz, denn es steht mit schwarzer Farbe darauf geschrieben: „Nizza 1886“. Das Holz hat die Form einer Wurstscheibe, einer schräggeschnittenen Wurstscheibe, wie die Frütleins im Wurstduden sie schneiden, wenn sie sagen: „Darf es sonst noch etwas sein“. Es wäre eine ganz respektable Wurstscheibe und man müßte dafür schon drei Fleischmarken geben, aber im Jahre 1886 war die Fleischmarke noch nicht erfunden und natürlich auch keine Holzmarke, und deshalb hat derjenige, der diese Holzscheibe damals gekuft hat, sie bestimmt markenfrei erhalten. Es war auch keine „Rückware“, sondern es war ganz offiziell ein Andenken an Nizza 1886. Erst hab ich es für ein Stückchen Olbaum gehalten, eine Olivenölbaumscheibe, aber das ist sie nicht, es ist wohl ein Nadelholz und das Stückchen würde kaum dazu genügen, heutzutage einen Hemdkragen daraus zu machen. Es ist ganz wertlos.

Ich habe nachgesehen, was im Jahre 1886 passiert ist. In diesem Jahre wurden zwar die Bonapartes aus Frankreich vertrieben und 1886 hat es einen Millitärputsch in Sofia gegeben, auch machten die Maoris auf Neuseeland ihren letzten Aufstand, das Skatispiel wurde neu geordnet, bei Würzburg gab es ein Eisenbahnunglück, Benz ließ seinen ersten Benzinwagen laufen, Schloß Neuschwanstein wurde vollendet und im Hafen von Newyork der Freiheit eine Statue errichtet, alles ganz schön und gut, aber mit Nizza hat es nichts

zu tun, in Nizza ist meines Wissens in diesem Jahre nichts passiert. Ich habe mein Holzstückchen genauer gesehen und dabei habe ich seine Jahresringe bemerkt. Ich habe gezählt, hundertdreizehn Jahre hat es auf dem Buckel und dabei hat es nur zehn Zentimeter Durchmesser, natürlich an der schmalen Stelle, weil es das Baumfrülein aber schräg geschnitten hat, ist es achtzehn Zentimeter lang. Nun habe ich angefangen zu rechnen. Als das Bäumchen gesägt wurde, zählte man das Jahr 1773. Das war grad das Jahr, in dem Goethe den Götz von Berlichingen schrieb und damit der feineren Ausdrucksweise so viel diente. Sonst hat es meines Wissens in dem Jahre nichts besonderes gegeben, und die letzte Hexe mußte noch ein Jahr warten, bis sie in Deutschland verbrannt wurde. Bis zum Jahre 1793 ging es nach Aussage der Jahresringe meinem Bäumchen besonders gut. Das waren glückliche Jugendjahre, aber als Ludwig XVI. um einen Kopf verkürzt wurde, kamen auch magere Zeiten für mein Bäumchen aus dem ancien régime. In der Literaturgeschichte nennt man so etwas Lehr- und Wanderjahre. So zwischen den Jahren 1833 bis 44 wird sein Leben, wie die Jahresringe erzählen, noch kümmerlicher. Vielleicht hatte es Angst, daß es zu Biedermeiermöbel verarbeitet werden könnte. Von da ab ging es wieder aufwärts, ein sonniger Lebensabend für einen Baum! Bis, ja, bis zum Jahre 1886 einer kam und sagte: „Ich hab eine großartige Idee, den Baum sägen wir in Scheiben und verkaufen ihn an Vergnügungsreisende im Aufschnitt, ein prima Geschäft.“ So kam das Holz auf meinen Schreibtisch. Na, und so ein Holzstückchen das noch Frieden den Großen erlebt hat, und das schon von sich reden machte, ehe noch eine Zelle von Napoleon in den Zeitungen stand, das kann man doch nicht einfach in den Ofen werfen, um damit eine Tasse Ersatzkaffee aufzuwärmen. Folzick

## Teebuch

Ich faß im Garten und trank meinen Tee. Aus Ceylon! Aus China! Aus Indien! - Neet! Er war aus getrockneten Äpfelkernen zusammengefügt und hingeemahlen. Und der »Zucker« war weder aus Rohr noch aus Rüben, er war aus der Apotheke verfrachtet. Aber, ganz offen und ehrlich gesagt, hat mich das alles nicht meier geplagt. Es gibt ein Gefes, ein äußert korrektes: man muß, und dielem zufolge schmecht es.

Da kam auf einmal in zierlichem Bogen ein Zitronenfalter dahergeslossen, und weil er das Rüchlein erfreulich fand, fetz' er sich auf den Tafelrand, ließ die blaßgelben Flügel wippen, rüffelte und begann zu nippen.

»Meinetwegen - wenn's Ihnen behagst, hab' ich als höflicher Herr gesagt. - Aber wie mör' es, mein lieber Schn, mit einer Art Kompensation! Wie mör' es, wenn Sie vom Säuerlich-Wonnigen ihres Wefens, ich mein' vom Zitronigen, mir etwas abzutreten gerühret? Das würd' dem an und für sich ja ganz guten Labegeränke zum Vorteil gereichen...«

Leider ließ er sich nicht erreichen, fondern entknebte - und wör' doch auch ohne die von mir erbet'n Zitronen immerhin noch ein Falter geblieben...

- Ich hab' ihn aufs Konto »Als ob« überflrieben.

Rataröhr

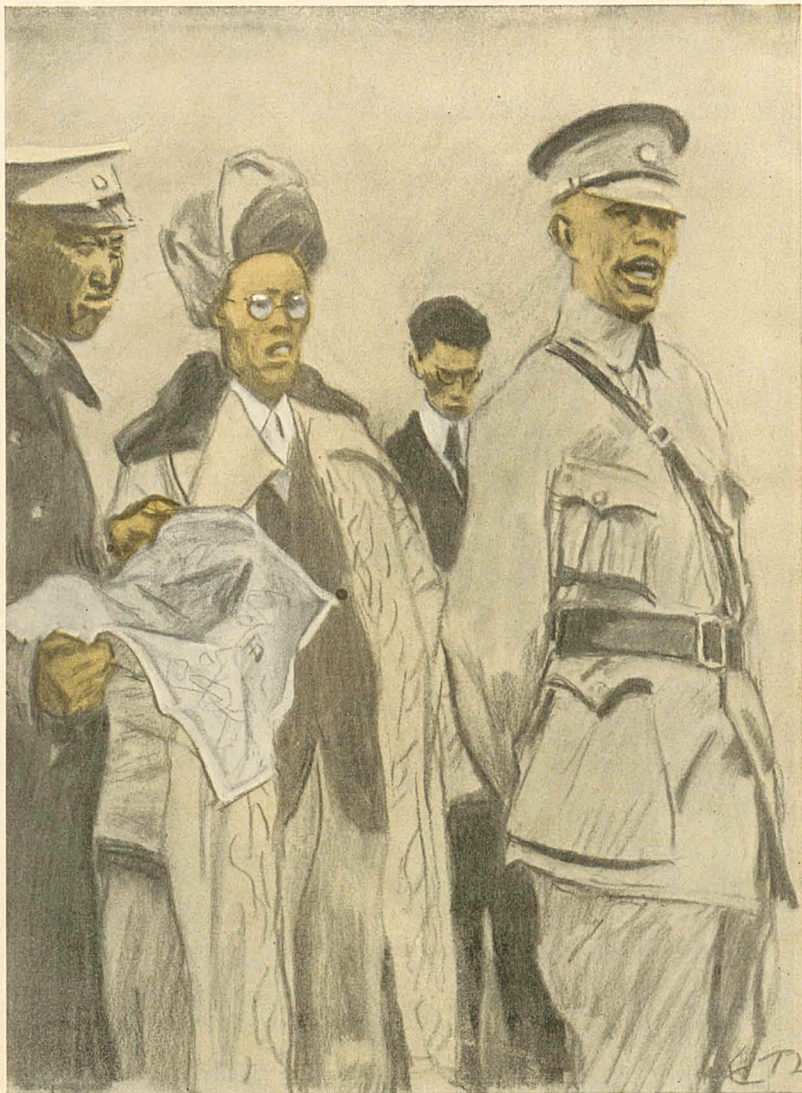
## Im Gedränge

(R. Kriesch)



„Herrlich, wie der Ball im Tor saß!“ — „So — ich dachte schon, er säße mir im Nacken!“

Nella calca: „Che magnifico colpo di palla nella porta!.. — “Ah sì... a me anzi è sembrato di sentirmelo nella nuca!..“



„Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg, sagen die Engländer,  
Herr General!“ — „Aber leider keine Burmastraße!“

Presso Tschiangkaischek: „Dove c'è una volontà, signor generale, c'è anche  
una via — dicono gli Inglesi!., — „Ma purtroppo non una via Burma!.,



„Also wenn ihr Männer aus der ersten Verliebtheit raus seid, bringt ihr nicht das kleinste neue Kompliment mehr zustande!“ — „Was soll ich denn über die ollen Beene noch viel Neues sagen, Olga?“

„Dunque Voi uomini, smorzata la prima ebbrezza, non siete più in grado di ore il più piccolo nuovo complimento!“, — „Ma, Olga, cosa posso mai dire ancora di nuovo sopra le non più attraenti gambe!..“

## Der kluge Herr Ober

Von Erik Stockmarr

In dem kleinen Restaurant auf Montmartre, wo ich jeden Tag mein Mittagessen einnahm, waren zwei Kellner. Es waren ältere Leute, ungefähr 60 Jahre alt, und beide waren ihr ganzes Leben in diesem Restaurant angestellt gewesen. Zwischen diesen zwei Kellnern war ein merkwürdiger Unterschied; der eine, Jean, war ein lustiger Bursche, immer freundlich und bei guter Laune, der andere aber, Paul, war ein langweiliger Karl und ein Faulenzer, der sich ungern und nur langsam bewegte. Wegen seines stumpf-

sinnes hatte er den Spitznamen „die Winterfliege“ bekommen, denn er ahnete vollständig einer alten, schlaftrigen Winterfliege. Nur selten redete er mit den Gästen, wenn er aber den Mund öffnete, war es nur, um sich zu beklagen: „Ach ja“, sagte er, „Kellner zu sein ist ein Hundeleben, niemals hat man einen Augenblick Ruhe.“ Herr Ober, wieviel Uhr ist es? „Herr Ober, geben Sie mir bitte eine Zeitung!“, Herr Ober, ich möchte einen anderen Teller haben! Und wann bekomme ich meinen Kaffee, Herr Ober?

Beilen Sie sich doch, Mensch, ich kann nicht den ganzen Tag hier sitzen! Ja, so ist es, man läuft herum wie ein Rennpferd, und die Beine werden kürzer und kürzer, so daß man zuletzt einem armen Dachshund ähnelt.“ Ich war sehr erstaunt darüber, daß der andere, Jean, immer in guter Laune war, und oft dachte ich darüber nach, was wohl eigentlich die Ursache zu seiner Munterheit war.

Eines Tages entdeckte ich ganz zufällig sein Geheimnis. An einem schönen Sommermorgen wachte ich um 6 Uhr auf und beschloß aufzustehen, um an dem herrlichen Sommermorgen ein bißchen spazieren zu gehen. Als ich auf die Straße herunterkam, ging ich zuerst in ein kleines Café, um meinen Morgenkaffee zu trinken. Als ich dort saß und wartete, entdeckte ich plötzlich den Kellner Jean. Er saß in einer Ecke mit

## Sonnenland

Mütterlich trinkt die Sonne,  
Die himmlische Ämme, den Berg.  
Gen Mittag flutet die Ebene,  
Ein grüngoldener See,  
Darinnen die blühenden Apfelbäume  
Wie große Wallerrosen schwebimmen.  
Seligen Inseln gleich  
Liegen die alten Höfe.  
Über den atmenden Dächern  
Aus Binsen und Stroh  
Staut sich die Bläue.  
Frühlingstrunken badet die Lerche,  
Eine Handvoll singenden Lebens...

Heinz Friedrich Kamecke

einer Zeitung und trank eine Tasse Kaffee. Merkwürdig, dachte ich, daß er nicht sein Frühstück zu Hause zusammen mit seiner Frau genießt. Doch plötzlich verstand ich, daß er seine Gründe hatte, hier in einem Café zu sitzen. Er saß so recht behaglich in dem Sofa, als ob die ganze Welt ihm gehörte, und immer rief er ungeduldig dem Kellner zu:

„Herr Ober, wieviel Uhr ist es? — Herr Ober, bringen Sie mir eine Zeitung; aber schnell, machen Sie, daß Sie fort kommen!“ Und so fuhr er fort, immer hatte er irgend einen Wunsch, den der arme Kellner erfüllen mußte: „Geben Sie mir noch ein paar Stückchen Zucker, Herr Ober! Und einen Kuchen muß ich auch noch haben! Und ein Glas Wasser! Aber schnell, Herr Ober, schnell, schnell!“

Der Kellner lief hin und her, und doch war immer etwas, was fehlte. Als die Uhr halb acht schlug, stund Jean vom Tisch auf und bezahlte; um acht Uhr mußte er ja in seinem Restaurant sein. Munter plaffend verließ er das Lokal. Als er weggegangen war, rief ich den Kellner, um zu bezahlen: „Das war aber ein beschwerlicher Gast“, sagte ich.

„Ach ja“, antwortete der Kellner und seufzte tief, „er kommt jeden Morgen hierher und immer werde ich ausgescholten. Bald muß ich ihm Zeitungen bringen, bald Zucker, Sahne, Wasser, Zigarren usw. Glauben Sie mir, das ist ein Hundeleben hier.“

Seit dem Tag verstand ich, warum Jean immer so munter war. Jeden Morgen holte er sich hier die Kraft für die tägliche mühsame Arbeit. Wenn man den ganzen Tag kommandiert wird, hilft es, ab und zu Befehle erlassen zu können, das bringt einen in gute Laune.

Ich erzählte dem Kellner, wer der Gast war, und jetzt geht der Mann jeden Nachmittag, wenn er mit seiner Arbeit im Café fertig ist, in das Restaurant, wo Jean serviert. Dort sitzt er und gibt seine Befehle:

„Herr Ober, bringen Sie mir ein Glas Wasser! Aber schnell, Herr Ober. Herr Ober!!!! Herr Ober!!!!“

# JONSSONS NEUER FLAGGENMAST

VON JOHAN LOREN

Ein großes Fest stand den Bewohnern des Rödje-tales in Schweden bevor. Sven Jonsson, einer der Bauern des Tales, feierte morgen sein fünfzigstes Wiegenfest.

Heute aber wollte er aus Anlaß dieses Jubeltages auf seinem Hofe einen neuen Fahnenmast setzen. Einen hohen, fein gestrichelten Mast mit einer schönen bunten Glaskugel an der Spitze, auf dem zur Feier des Tages die Landesfahne gehißt werden sollte.

In früher Morgenstunde schon hatten sich die Nachbarn eingefunden, um mit Hand anzulegen. Da trat Jonsson mit einer großen Brantweinflasche aus dem Hause.

„Heh, Männer!“ rief er. „Bevor wir mit der Arbeit beginnen, laßt uns erst einmal einen trinken! Das stärkt die Glieder und macht Humor.“ Damit reichte er die Flasche herum.

Solchermaßen gestärkt, ging man ans Werk. Der Mast wurde angehoben, Stützen und Seile befestigt, und mit kräftigem „Hau-ruck! Hau-ruck!“ begannen die Männer zu ziehen.

Schon strebte die Spitze fast senkrecht empor, als plötzlich ein kllirrendes Geräusch ertönte. Au verflücht, da hatte man die Bescherung! Die Fahnenstange war mit ihrem oberen Ende gegen die Drähte der Lichteilung des Hauses gestoben. Aber alles Schimpfen und Fluchen nützte nichts. Die Stange mußte wieder herab, und man mußte versuchen, von der anderen Seite her vorzugehen. Also ließen die Männer den Mast wieder zu Boden gleiten und drehten ihn um seine Längsachse in die entgegengesetzte Richtung. Das war eine anstrengende Tätigkeit, die einer besonderen Stärkung bedurfte.

Abermals kreiste die Brantweinflasche. Und sie schien in der Tat Wunder zu wirken. Denn als man nun ein zweites Mal daran ging, den Mast in die Höhe zu richten, da geschah es mit einer verblüffenden Geschwindigkeit. Stolz ragte alsbald die Spitze gen Himmel und rasch wurde der Mast am Boden verankert. Dann

legten sich die Männer zu wohlverdienter Rast ins Gras.

Gute Arbeit ist guten Lohnes wert und erheischt Anerkennung. Jonsson ging ins Haus, um eine zweite Flasche zu holen.

Als er wieder ins Freie trat, sah er zu seinem Erstaunen die Männer vor einer lebhaften Erregung befallen. Sie sprachen aufgeregter aufeinander ein und fuchtelten mit den Armen durch die Luft. Dabei standen sie um die Fahnenstange herum und starrten an ihr hinauf. Und hin und wieder glitten ihre Blicke hinab zu der Kugel, die einer von ihnen in den Händen hielt. Es war jene bunte Glaskugel, die der Fahnenstange zur besonderen Zierde dienen sollte. Jonsson stieg das Blut zu Kopfe, er glaubte, der Schlag müsse ihn treffen.

Was aber blieb weiter übrig, als den Mast noch einmal zu senken? Welches denn auch, nachdem man erst der neuen Flasche gehörig zugesprochen, viel leichter und flotter vor sich ging, als man erwartet hatte — mit beängstigendem Krachen schlug das Holz am Boden auf.

Schnell wurde die Glaskugel auf die Spitze gesetzt. „Hau-ruck! Hau-ruck!“ Und schon nach wenigen Minuten stand die schlankke Stange wieder aufrecht da.

Erneut gab man sich der Ruhe hin. Diesmal brauchte sich Jonsson nicht persönlich zu bemühen, die Flasche heranzureichen; gern nahmen ihm die andern jetzt die Arbeit ab.

Als nun der Fahnenmast endlich so stand, wie er stehen sollte, meinte einer der Männer: „Und jetzt sollten wir auch die Fahne hissen, damit wir sehen, wie sich das Ganze ausnimmt.“ Also holte Jonsson das blau-gelbe Fahnetuch herbei. Die Männer nahmen unterdessen feierliche Aufstellung.

Da geschah etwas ganz Unerwartetes. Jonsson, der sonst so ruhige und gesetzte, stampfte plötzlich wie ein bockiges Kind mit beiden Füßen auf und fluchte dabei mit lästerlichen Worten, wie

sie ihm noch nie über die Lippen gekommen waren.

Stolz und majestätisch ragte die Fahnenstange gen Himmel. Neben ihr am Boden aber lag ausgestreckt wie ein riesenlanger Regenwurm — die Fahnenstange.

Bald jedoch beugten sich die Gemüter wieder. „Dann müssen wir eben noch einmal vor man anfangen“, erklärte der dicke Nilsson, und die andern nickten zustimmend.

Sie tranken den Rest der Flasche schnell noch aus, dann spuckten sie noch einmal in die Hände und lösten die Verankerung des Mastes.

Langsam neigte die Fahnenstange das Haupt, um plötzlich — weiß der Kuckuck warum! — eine rasende Geschwindigkeit zu entwickeln und mit dumpfem Krach am Boden aufzuschlagen. Wie ein zerkerntes Streichholz lag der schwere Mast nun geborsten da, und die schöne bunte Glaskugel war in zahllosen Scherben über den Hof zerspritzt.

Es würde Sitte und Anstand verletzen, das wiederzugeben, was die Männer bei dieser Gelegenheit einander zuriefen.

Es dauerte eine ganz Weile, bis sie sich von dem ausgestandenen Schrecken erholt hatten und imstande waren, die Trümmer fortzuräumen. Danach aber waren sie am Ende ihrer Kräfte. Ob von den ausgestandenen Anstrengungen oder dem reichlich genossenen Alkohol, war weiß? Jedenfalls mußte Jonsson's Stallbräue die Pferde vor den Leiterwagen spannen, und auf diese Weise wurden die Männer nach Hause geschafft.

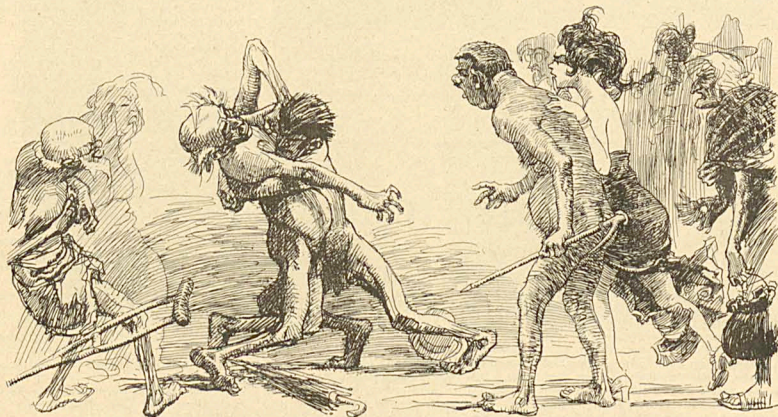
Indessen lag Jonsson längst zu Bette und schnarchte den Ereignissen des kommenden Tages entgegen.

Als aber die Festteilnehmer sich am Morgen auf dem Hofe einfanden, da wahrte ihnen vom Garten her, an einem langen Stock aufgehüßt, aus dem Gipfel des größten Birnenbaums das gelbe Kreuz auf blauem Grund entgegen.

(Aus dem Schwedischen von Werner Rietig)

## Die Raufbolde - i rissiuoli

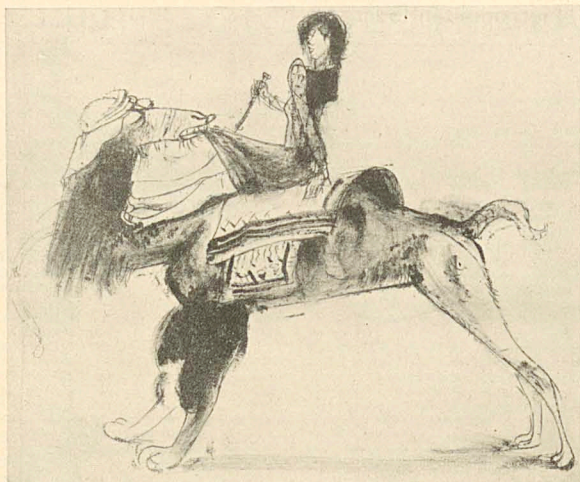
(Hch. Klevy)





„Wozu hat man eigentlich früher bei einer Wagner-Oper 50 Dollar für den Platz bezahlt? — Meine Musik versteht jeder und sie ist bedeutend billiger!“

In sostituzione del 'Metropolitan': "Perchè mai si pagavano prima 50 dollari per un posto ad un'Opera di Wagner?! ... La mia musica ognuno la comprende ed il prezzo è notevolmente più basso!..



„Oh Gott — jetzt wird er schon wieder zudringlich! — Ich hab's ja gleich gewußt, daß man so 'n Fabelvieh nicht zum Reiten benutzen soll!“

“Oh Dio mio, ecco che costui torna a seccarmi!... L'ho detto io subito che non si può servirsi d'un tal grifone per cavalcare!..”

## Lebhaftes Unterhaltung

Von Eugen Roth

Ein Mensch, von Redeflut umbrandet,  
Hält seine Weisheit gern gelandet,  
Ein feines Wort, mit Wit gewürzt...  
Jedoch, die Unterhaltung stürzt  
Dahin und treibt, samt feinem Wort  
Ihn wild ins Uferlose fort.  
Er schreit: »Darf ich dazu bemerken...«  
Doch khon mit neuen Sturmwindstärken  
Wird vom Gespräch, das braust und sprudelt,  
Gewaltfam er hinweggedrückt.  
Er schnappt nach Luft und möchte sprechen,  
Doch immer neue Sturzseen brechen  
Auf ihn herein, er muß ertrinken,  
Kann bloß noch mit den Händen winken  
Und macht zuletzt nur noch den matten  
Verfluch, zu heuchen: »Sie geflatten...«  
Schiffbrüchig, an sein Wort geklammert,  
Der Mensch jetzt endlich einen jammert,  
Der ihn aus des Gespräches Gift  
Im letzten Augenblicke ficht,  
Gewissermaßen pacht beim Kragen:  
»Sie wollten, glaub' ich, auch was fagen!«  
Jedoch der Mensch kann nur noch lallen -  
Vor Schreck ist ihm sein Wort entfallen.  
Das Sturmgeläch hat ausgewittert:  
Der Mensch schweigt wisslos und verblüht...

*Jr. Schleissner*

# ADOX FOTO

*Der Welt älteste fotochemische Fabrik*



## LANGE ODER KURZE PFEIFE?

Darüber kann man nicht streiten, das ist Geschmackssache, genau so wie die Tabakart.

# RAULINO TABAK

seit zwei Jahrhunderten entwickelt und gepflegt, bringt Sie nur wie Geschmack das Richtige. Aus vielen Sorten wählen Sie per wie Sie es gewohnt sind und ganz gleich, ob Sie nun eine kurze oder eine lange Pfeife bevorzugen. Hauptsache es ist Raulino drin.

Hergestellt in den Werken HAMBURG · KÖLN · ST. JOACHIMSTHAL · LITZMANNSTADT



33

Die höchsten geschmacklichen Ansprüche in Bezug auf die Kleidung müssen bei allen Herren erfüllt sein, die im Beruf oder in der Gesellschaft mit Menschen zusammenkommen, die ein Auge dafür haben. Wie gut, daß man sich wenigstens auf dem Gebiet der Krawatte keine allzu großen Sorgen um die Auswahl eines in jeder Hinsicht korrekten und geschmacklich einwandfreien Stückes zu machen braucht. Man läßt sich einfach eine Kollektion der neuesten **Kronen-Krawatten** vorlegen, wählt die passende und hat die absolute Gewähr, mit dem Vollkommensten zu tragen, was an modernen Krawatten erzeugt werden kann. Die unzähligen, ständig durch neue ergänzten Muster ermöglichen eine harmonische Anpassung der Krawatte an den Anzug, für den sie bestimmt ist.

Kronen-Krawatten erkennt man beim Kauf an den kleinen Kronen-Emblemen, die an der Krawatte KRONEN MARKE F.M.T. zu erkennen sind. Jedes Stück ist sorgfältig handgeprüft, geputzt und einmündig wie ein Modell, weil von jedem Muster nur wenige Krawatten hergestellt werden.

KRONEN-KRAWATTEN-FABRIK *Fritz M. Tübke & Co.* BERLIN 62

Wien, Südbahnhof

Zu allen Zeiten bot die Harmonie des Zweckes und der Form ungetrübte Freude. Was gut ist wird begehrt. Ein solcher Satz gilt natürlich auch für gute Zigaretten. Austria-Erzeugnisse werden in einer Qualität hergestellt, zu der eine mehr als 150jährige Tradition verpflichtet.

**Austria Zigaretten**

NIL DRITTE SORTE MEMPHIS MILDE SORTE

Früher **JACOBI**

**JETZT**

**DEYLE**

**WEINBRAND**

**DIE DEUTSCHEN WEINBRANDMARKEN**

**DEYLE**  
**'1880'**  
**DEYLE**  
**'ALTBRAND'**

W. Meszger

**Sprechen auf neue Art!**

Ohne mechanisches Wörterbüfelen  
**Dr. Heil's Sprachen-Neusystem**  
Schnellmethode zum Selbststudium  
**für Englisch - Französisch - Italienisch**

Lesen Sie hier, was unsere Kunden schreiben:

**Das Celtsene-prügt sich spielend leicht ein**  
Dr. Heil's Schnellkurs Italienisch übertrifft bei weitem alle meine Erwartungen. Ich habe ohne kleine Dorfschule besucht und hatte keinen Schimmer von Fremdsprachen, erst nachdem ich mich mit einer italienischen Familie sehr gut angefreundet hatte, kam in mir der Wunsch auf, auch die italienische Sprache zu beherrschen. Ich habe nicht immer regelmäßig geübt, sogar manchmal tagelang ausgefallen. Lernen ist gar nicht das richtige Wort, man braucht weder auswendig zu lernen, noch Vokabeln und grammatische Regeln pauken oder eine besondere Begabung zu besitzen. Man liest, und das Celtsene prügt sich spielend leicht ein. Meine italienischen Freunde waren überrascht über meine schnellen Erfolge, besonders über die gute Aussprache. Auch bin ich in der Lage, italienische Zeitungen zu lesen und Briefe zu schreiben. Ich habe es selbst nicht für möglich gehalten, daß man in so kurzer Zeit eine fremde Sprache lernen kann. Mit gutem Gewissen kann ich jedem dieses einzigartige Wort weiterempfehlen.  
Radebeul, Margot Henning, Radebeul, den 27. April 1941. Lessingstraße 7.

**Kein Auswendiglernen von Vokabeln**  
Ich finde ihr Neusystem insofern unübertrieben, als das Auswendiglernen von Vokabeln und grammatischen Regeln ganz ausgeschaltet ist, denn der Lernstoff prügt sich in seinem Aufbau ganz von selbst dem Gedächtnis ein. Der behandelte Stoff wird in interessanter Weise gebracht und kann restlos im praktischen Leben verwendet werden.  
St. Pöllen, 15. Jan. 1940. Adalbf. Redl, Josefst. 57. Hauptlehrer/Lehrer I. E.

**Das ist die neue Art mit dem neu aufgebauten Plan:**  
Vom ersten Augenblick an tritt Ihnen hier die fremde Sprache nicht mehr als eine Sammlung toter Vokabeln entgegen, sondern: so wie wirklich und täglich in lebendiger Rede und Gegenrede gesprochen und gebraucht wird. Jedes mechanische Auswendiglernen fällt fort, denn eine wortverwandt neugebildete Wechselwirkung zwischen Fremd- und Muttersprache verankert das Sprachgut. Dies vollzieht sich nach einem neuartigen Plan von Wiederholung, der bewirkt, daß Ihnen der Sprachstoff ohne mechanisches Auswendiglernen einfließt. Gleich einer interessanten Lektüre, die unterhält, anregt und erfreut, geht die Aneignung der Umgangssprache kurzweilig vor sich. Keine Vorkenntnisse sind nötig, Volksschulbildung genügt voll und ganz. Die Durchnahme gemäß unserer Anweisung ohne Hindernis vor sich geht. Eine ganz einfache, sozusagen technische, Fertigkeit leicht und von Anfang an, unsere Texte zu lesen, zu sprechen und zu schreiben.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. / Die Einführungsbroschüre über Dr. Heil's Sprachen-Neusystem erhalten Sie auf Anforderung gratis.

**Fortschritt-Sprachenverlag Richard Pille / München 15, Schwandloherstr. 99**





Beherzigen Sie heute, da unsere biologischen Hautpflegemittel nur beschränkt lieferbar sind, mehr als früher unseren Rat: Sorgfältig und hauchdünn auftragen! Nicht die Menge, die Güte ist entscheidend für die von Ihnen so geschätzte Wirkung der Eukutol-Präparate.

**Eukutol**  
*Hautpflege*

**1. Aromatisch**

**2. Leicht**

**3. Frisch**

**3 GUTE GRÜNDE**

die Astra langsam und mäßig zu rauchen und sorgsam mit ihr umzugehen, damit Aroma und Frische nicht leiden.

**4. Astra** KYRIAZI  
MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

**Bis zum letzten Tropfen**

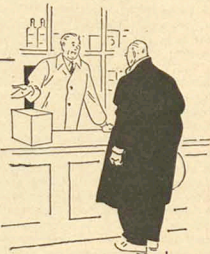
entnehmen Sie aus dem in jeder Lage standfesten UHU-Glas die für Ihren Füllhalter so geeignete, leicht fließende und farbstarke

**UHU**  
**Füllhalter-Tinte**

W 4004

**Trösten Sie sich, Herr Schmitz . . .**

Das gibt es, daß Cinzano ausverkauft ist. Das gibt es sogar recht häufig, denn die Nachfrage ist so stark, daß selbst eine größere Einfuhr nicht mehr mitkommt. Aber, trösten Sie sich, auch Ihr Händler wird wieder neu beliefert und auch Sie werden wieder mal eine Flasche erwischen. Und da ist es denn gut, daß auch eine angebrochene Flasche Cinzano nicht auf einmal angetrunken zu werden braucht. Cinzano ist auch in geöffneter Flasche unbeschränkt haltbar. Also, immer langsam und mit Bedacht, wie es sich für einen edlen Wein gehört. Dann reicht eine Flasche eine ganze Weile. Und — bitte kühl servieren — so schmeckt Cinzano am besten.



**CINZANO**  
IN UNVERÄNDERTER GÜTE

**Kalikloro**  
**Zahnpulver**  
Angenehm schäumend

**Kalikloro**

**Kalikloro-Zahnpulver hat die gleiche Wirkung wie Kalikloro-Zahnpasta: Angenehm schäumend, daher so gründlich reinigend. Kalikloro-Zahnpulver ist aus einer flachen Schale oder Büchse leicht zu entnehmen. Warmes Wasser steigert die Wirksamkeit.**

# ATEMÜBUNGEN

VON BERTO PEROTTI

Hör mal, Cen, dieses Mal halte ich es mit dem Trinken. Nein, nein, sei nicht so entsetzt! Es ist nicht deine Schuld. Ich weiß, daß auch dir der Wein schmeckt. Aber damit hat's eigentlich nichts zu tun. Es ist nur, weil ich der Sache überdrüssig bin.

Wie, du willst wissen, wessen ich überdrüssig bin? Aber es ist erklärlich. Ich habe das Leben satt, ich habe es über, dauernd gedemütigt und zur Seite geschoben zu werden und zu nichts fähig zu sein.

Das ist es, was mir nicht mehr paßt. Erscheint dir das zu wenig? Ach, übrigens zu mir einen Gefallen! Hör mal zu! Sieh mich mal an, hier auf meinen Körper schau mal! Gut, jetzt atme ich. Beobachte mich genau! Ich atme noch einmal. Aber zieh doch nicht so ein dümmes Gesicht! Paß auf und sage mir die Wahrheit. Atme! Ich richtig? Merkt du irgendeinen Fehler? Meinst du, daß ich genau so atme wie du, wie der Kellner dort, wie der Wirt? Kurz, wie jeder gute ehrliche Mensch? Ach, ja! Also, was es eine Verleumdung, eine Aufschneiderlei, irgend etwas...

O, entschuldige, Cen, du weißt ja, was mir passiert ist. Aber ich will es dir gleich erzählen. Du kennst die Familie Solle nicht. Aber das macht nichts. Tatsache ist, daß ich gestern zum Kaffee eingeladen war. Weißt du, wie man den Kaffeesatz nennt? Er heißt — aber lassen wir das, es ist nicht wichtig. Ich war also bei der Familie Solle und mit mir waren noch andere eingeladen, auch eine alte Dame mit einem langen Namen — ein Name, ich kann mich einfach nicht mehr dafür besinnen. Du weißt doch, daß ich für Namen ein schwaches Gedächtnis habe. Jedenfalls scheint es mir, als wenn der Name auf „mann“ geendigt hätte. Aber auch dessen bin ich nicht ganz sicher. Aber hör mal, Cen, kann man vielleicht erfahren, was heute abend mir dir los ist? Du sitzt so still mit geunzelter Stirn da? Du sagst nur immer ja oder nein. Sag mir die Wahrheit! Cent! Bist du vielleicht verliebt? Wie so ein Hähnchen? Tut dir das Herz weh, du Armer? Aber geh, du Dummkopf, laß sie laufen! Hör mir zu!

Also, die Dame mit dem Namen auf „mann“ wäre mir ziemlich sympathisch gewesen, wenn sie nicht plötzlich die Anwendung gehabt hätte, ihre Nase in Sachen zu stecken, die sie nichts angehen. So war das. Sie saß mir beinahe gegenüber. Und auf einmal merke ich, daß sie ständig in meine Richtung sieht. Sofort mache ich mir Sorgen. Ich denke: „Habe ich irgend etwas verbrochen? Habe ich einen Fleck auf dem Oberhemd? Habe ich vielleicht irgendeine Vorschrift der Etikette verletzt?“ Ich betrachte aufmerksam meinen Anzug und meine Haltung; aber es gelingt mir nicht, den Grund dieser kritischen Beobachtung zu finden.

Schließlich, als ich gerade ein Stückchen Torte in den Mund schieben wollte, spricht die Dame die folgenden bedeutsamen Worte zu mir: „Entschuldigen Sie, Herr Barnabini, aber Sie atmen sehr schlecht. Ihre Art zu atmen ist vollkommen verkehrt.“

Ich war wie verdonnert und riß die Augen weit auf. Das Stückchen Torte blieb mir im Halse stecken. Ohne das Unpassende einer solchen Kritik zu begreifen, fuhr die Dame fort, meinen Körper zu prüfen und wiederholte: „Ja, es ist so. Sie müssen die Art ihrer Atmung radikal ändern.“ Ich sah mir die alte Dame genau an, in der Hoffnung, daß es sich um einen Scherz handelte; aber leider mußte ich feststellen, daß ihre Redeweise nichts Scherzhaftes an sich hatte. Und als ich um mich blickte, merkte ich, daß auch in den Gesichtern der andern derselbe Ernst herrschte. Und nun, lieber Cen, fühle ich mich plötzlich von einer großen Verbitterung erfaßt.

Vielleicht würde ein anderer an meiner Stelle gelächelt und die Angelegenheit von der komi-

schen Seite aufgefaßt haben. Das könnte ich mir vorstellen. Aber für mich war es alles andere als komisch.

Du weißt, Cen, daß es mir trotz des besten Willens nicht immer gegliickt ist, gut abzuschneiden. In dem Buche meines Schicksals muß geschrieben stehen, daß, was ich auch immer tue — auch die einfachste Handlung — niemals ohne irgendeinen Fehler abgeht. Ich bin oben ein Pechvogel. Aber was macht das? Man muß halt Geduld haben. Und du weißt, daß ich bei hute Geduld genug hatte.

Setz den Fall, daß ich eine photographische Aufnahme ausprobiere. Du kannst sicher sein, daß irgendetwas dabei schief geht. „Aber wie? Macht man so Photographien? Sie taugen wirklich zu nichts.“ Und ich bin bereit zu antworten: „Aber sicher, Sie haben recht. Ich bin zu nichts nütze. Aber was wollen Sie? Ich bin nun mal so. — Radfahren habe ich nicht gelernt, weil ich schwindlig werde.“ Und nun kommt einer und sagt: „Na, hören Sie mal, in Ihrem Alter nicht mal radfahren zu können! Wie kann man nur so ungeschickt sein!“ Und ich antworte sofort: „Wie, wußten Sie nicht, daß ich ein Tolpatsch bin? Tolpatsch bin ich geboren, itzpatisch habe ich gelebt und itzpatisch werde ich sterben.“ — Ein Kurzschluß soll repariert werden, und ich schwitze darüber schon eine Stunde, aber ohne Erfolg. Und einer kommt dazu und sagt: „Aber für so eine Kleinigkeit braucht man wirklich nicht den Geist eines Goethe zu besitzen.“ Und ich: „Ja, bei allen Teufeln, hat man Ihnen denn nicht gesagt, daß ich ein Dummkopf bin? Ich bin immer dum gewesen, so lange schon die Welt besteht.“

Du weißt wohl, Cen, daß ich mich immer in Geduld geübt habe. Aber auch die längste Geduld reißt einmal. Ich kann alles ertragen, den Gedanken, nicht photographieren zu können, itzpatisch und nicht praktisch zu sein, aber daß ich nicht mal atmen kann, zum Donnerwetter, darauf war ich nicht vorbereitet.

(Hanna Nagel)



Ich fühle Lust, mich zu empören, aber ich wage es nicht aus Rücksicht gegen die Hausfrau. Aber ich konnte nicht umhin, in etwas pikierendem Ton zu bemerken: „Nun atme ich schon tüchtig seit 40 Jahren, vom Morgen bis zum Abend, vom Abend bis zum Morgen, ohne die geringste Unterbrechung, und Sie wollen behaupten, daß ich noch nicht atmen kann? Nein, nein, liebe, gnädige Frau, das ist einfach unmöglich!“ Und die Dame gab mir der Miene einer Priesterin mir zur Antwort: „Sehen Sie wohl, mein Herr, Sie haben eine fürchtbare Art zu atmen. Sie müssen die Flanken weiter ausdehnen und weniger die Brust. So geht das nicht.“

Ich schwöre dir, daß ich in diesem Augenblick losgelegt hätte, und wer weiß was passiert wäre, wenn nicht Frau Solle zur rechten Zeit dazugekommen wäre. Auch sie betrachtete meinen armen Körper und bemerkte: „Sie wundern sich sicher über die Worte dieser Dame, weil Sie nicht wissen, welchen Beruf sie ausübt. Unsere liebe Freundin ist Spezialistin für Atemtechnik. Außerdem heilt sie Stottern und andere Ausdrucksfehler. Sie erteilt auch Atemunterricht.“ Hier unterbrach Fräulein Solle ihre Mutter und sagte zu ihrer Freundin: „Los, machen Sie uns das Vergnügen und zeigen Sie uns die Atemübungen!“

Höre, Cen, ich versichere dir, zur Familie Solle gehe ich um keinen Preis der Welt mehr. Sie haben mich zu sehr hinausgeloggt. Ansehend waren alle verrückt geworden, und ich auch. Wir standen auf, und die alte Dame fing an, Befehle und Erläuterungen zu geben. Von Zeit zu Zeit betastete sie den Leib oder Rumpf von irgendeiner Person mit der Hand. Mir gab sie einen Schlag auf den Leib und meinte: „Muskel herge! Wo ist der Muskel?“ Ehe sie fertig war, sagte sie: „Nun vollkommene Entspannung der Nerven!“ Und alle mußten die Arme baumeln lassen, als wären sie tot; und die Dame fuhr fort: „Schlafte, viel schlafte! Die Gesichtsnerven nicht vergessen! Auch der Kopf muß herabhängig!“ Und darauf ließen alle den Kopf baumeln.

Ich wette, Cen, daß, wenn du in diesem Augenblick eingetreten wärest, sofort gedacht hättest, in einem Irrenhaus zu sein. Aber das, was mich so wütend macht, ist, daß ich so stumpfsinnig war, mich da hinzupflanzen und den Blöden zu markieren; daß ich mich leiten, betasten und prüfen ließ von der alten Dame, ohne jede Widerrede. Und dann, weißt du, was sie noch sagte? Das hat sie gesagt: „Mir tut es wirklich leid, aber um die höchste Entspannung der Nerven zu erreichen, muß aus dem Gesicht jeder Ausdruck verschwinden, man muß blöde aussahen!“ Und denke dir, was diese Schlangenvon Fräulein Solle ihrer Mutter ins Ohr flüsterte, weil sie glaubte, daß ich es nicht hörte, „Herr Barnabini gibt sich wenig Mühe, die höchste Entspannung zu erreichen. Der ist immer entspannt.“ Hast du verstanden? Das bedeutet, daß ich immer blöde aussehe.

O, mein lieber Cen, das sind Demütigungen! Und wenn ich bedenke, daß ich soviel darauf halte, in der Gesellschaft eine gute Figur abzugeben. Ach, was, von der Gesellschaft habe ich genug. Nun gib mir Wein und Schlaf damit! Was meinst du, Cen? Ooooo, Cen? Was machst du? Du bist eingeschlafen? Du machst ja ganz kleine Augen! Hör zu! Ich habe jetzt, weil meine Frau mich erwartet. Morgen verreise ich, ich gehe auf's Land. Ich werde dir eine Karte schicken. Aber ich rate dir, mir auch zu antworten und mir zu sagen, wie es dir geht. Hast du verstanden? Ich rate es dir! Schreibe mir alles, was du erlebst. Grüße mir die Freunde. Und wenn du einen Rauch hast, denke ein wenig an mich!

(Aus dem Italienischen von Ch. Opitz)

## Der Anruf

(K. Hellgenstedt)

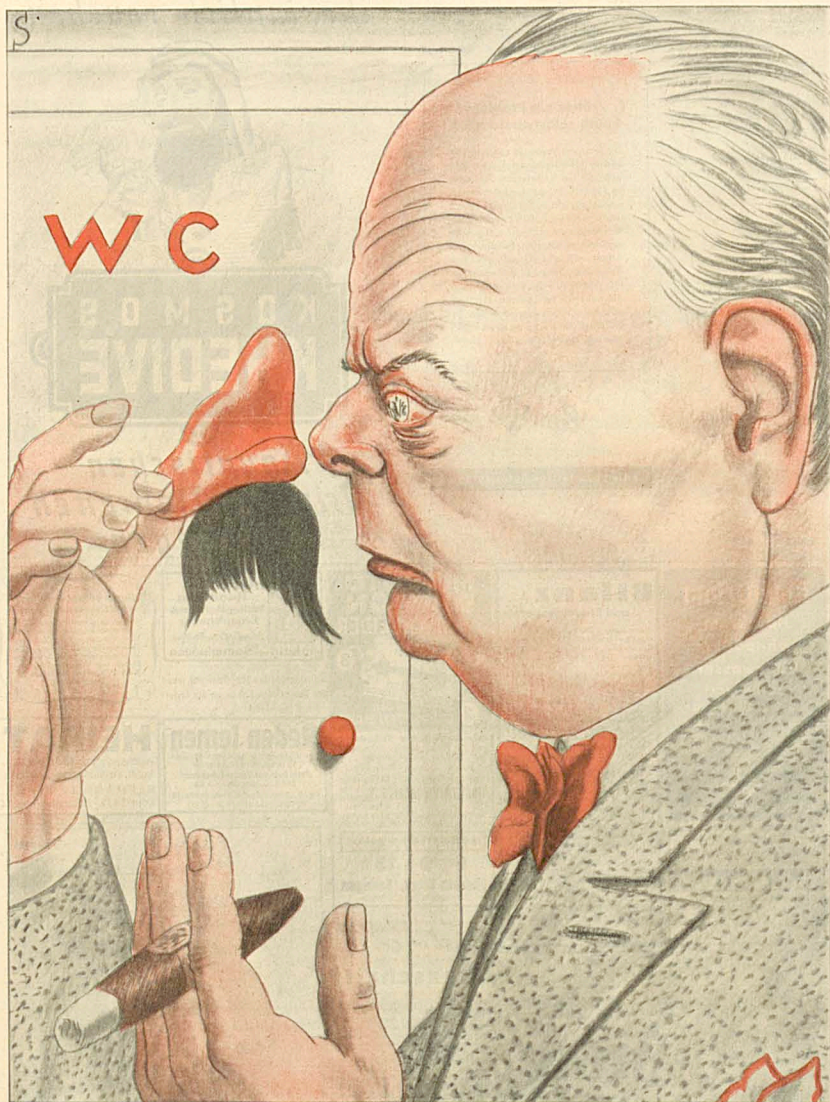


„Und was sage ich, wenn seine Frau am Apparat ist?“  
„Ganz einfach die Wahrheit: falsch verbunden!“

La chiamata: "E che dico io se viene sua moglie all' apparecchio?.. — "Null' altro che la pura verità: 'Collegamento errato!..'







„Vielleicht werde ich auf diese Weise bei den Sowjets so populär wie Stalin bei uns!“

Egli va colla moda: "Forse in tal modo io diverrò popolare presso i Sovietti come Stalin presso noi!.."